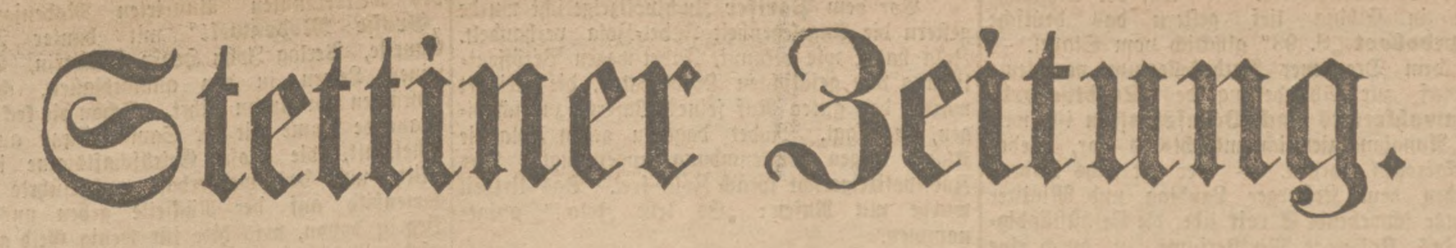
Nr. 27. — 1900.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.



Freitag, 2. Februar.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Im Reichstag

gelangten gestern in Fortsetzung der zweiten Etatsberathung die fortdauernden Ausgaben der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung zur Verhandlung. Abg. Stöcker trat für vermehrte Sonntagsruhe der Beamten ein. Staatssekretär v. Podbielski erwiderte, daß darauf schon möglichst Rücksicht genommen und an zwei Sonntagen entweder ein ganzer oder zwei halbe freigegeben werden. Bei Titel 22 (Ober-Postassistenten) liegt eine Resolution der Kommission vor, durch Nachtragsetat die Gehaltsstufen für die Bureauassistenten und Kanzlisten, sowie für die Ober-Post- und Ober-Telegraphen-Assistenten, Post- und Telegraphen-Assistenten und Postverwalter anstatt auf 1500, 1700 u. s. w. bis 2700, 3000 Mark auf 1500, 1800 u. s. w. bis 2800, 3000 Mark anzusetzen, der Titel ruft eine längere Debatte hervor, wird aber schließlich angenommen, ebenso im weiteren Verlauf der Sitzung der Rest der fortdauernden Ausgaben.

Das Abgeordnetenhaus

nahm gestern die Berathung des Etats der Forstverwaltung vor. Mit den Einnahmen wird zugleich folgender zum Kapitel „Allgemeine Ausgaben" gestellter Antrag v. Mendel-Steinfels (k.) berathen: „Die Staatsregierung wird ersucht, in Zukunft in den Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung ausreichende Beträge zur Förderung der bäuerlichen Forstwirthschaft einzustellen und diese Beträge nach Bedarf den Landwirthschaftskammern zu überweisen." Abg. Seer (nl.) tadelt, daß im Osten zu viel Holz an Großunternehmer aus den königlichen Forsten abgegeben werde, wodurch die anderen Abnehmer geschädigt würden. Oberlandforstmeister Donner erwidert, daß nur etwa 29 Prozent des abgegebenen Holzes auf Großunternehmer entfalle. Abg. Papprітz begründet den Antrag v. Mendel damit, daß die hohen Preise für Grubenhölzer jetzt manche kleinen Bauern veranlassen, ihr Holz abzuhauen und zu verkaufen. Wenn aber der Boden abgeholzt und mehrere Jahre der Sonne ausgesetzt sei, so fange er vielfach, da es doch meist schlechter Boden sei, an zu wehen und versande die umliegenden Grundstücke. Die Gesetzgebung gebe kein Mittel, hiergegen vorzugehen. Darum sei der vorliegende Antrag gestellt, der hauptsächlich im Interesse der kleinen Bauern liege. Abg. Meyer-Riemsloh (Ztr., im Zusammenhang ganz unverständlich) beklagt das Schwinden der Holzbestände im Westen in Folge der Entwickelung der Industrie. Minister Frhr. v. Hammerstein erwidert, vom Großgrundbesitz werde die Forstwirthschaft rationell betrieben. Von dieser Seite sei also für die Forsten nichts zu befürchten. Allerdings würden aber die mittleren und kleineren Bauern, veranlaßt durch die guten Preise für Holz und in Folge der Nothlage der Landwirthschaft nicht selten verleitet, die Sparkasse, die ihnen ihre Vorfahren in Gestalt von Waldungen hinterlassen haben, anzugreifen. Das Bedürfniß zur staatlichen Förderung des kleinbäuerlichen Forstbesitzes erkenne er durchaus an und auch die Finanzverwaltung werde, sofern eine vernünftige Verwendung der Mittel gesichert sei, etwas in dieser Hinsicht thun. (Beifall rechts.) Anerkennen müsse er, daß auch jetzt schon die Provinzen, namentlich die Provinz Hannover viel gethan hätten. Staatsregierung und Haus seien in dem Ziele des Antrags von Mendel vollkommen einig. Allerdings würde eine bloße Geldbewilligung nicht genügen. Ein entsprechender Gesetzentwurf würde nur von forstwirthschaftlichen Gesichtspunkten ausgehen müssen, ohne Rücksicht darauf, ob dabei in privatrechtliche Verhältnisse stellenweise eingegriffen werde. Nachdem noch die Abgeordneten Dommes, Hahn und Gothein das Wort ergriffen, werden die Einnahmen, sowie die Titel 1—3 genehmigt. Bei dem nächsten Titel macht Abg. Kopsch auf die traurigen Verhältnisse bei der Anstellung der Unterbeamten bei den Nebenbetrieben aufmerksam. Nach der Anstellungsliste für die Provinz Posen vom 1. August 1898 müßten die Anwärter alle noch mindestens 9 Jahre warten, ehe sie die Hoffnung auf eine Anstellung als Förster hätten. Dabei hätten sie bereits eine 13jährige Dienstzeit hinter sich. Sie würden also glücklich im 41. Lebensjahre als Förster mit 1200 Mark angestellt. Es sei keine Aussicht vorhanden auf baldige Besserung dieser Anstellungsverhältnisse. Im Gegentheil, sie verschlechtern sich noch. Die Leute würden im 66. Lebensjahre endlich das Höchstgehalt von 1800 Mark erhalten. Der Herr Finanzminister habe in seiner Etatsrede ausgeführt, daß die Staatskasse jetzt von Geld strotze, da sollte man doch auch an diese Beamtenkategorie denken. Nach einer Entgegnung des Oberlandforstmeisters Donner wird Titel 4 und darauf der Rest des Etats bewilligt. Nächste Sitzung heute.

Die südafrikanische Politik Englands und die Influenza.

Anläßlich der in London herrschenden schweren Influenza-Epidemie veröffentlicht das „British Medical Journal" einen merkwürdigen Artikel, in dem ein Zusammenhang zwischen dieser Krankheit und dem Gang der englischen Politik konstruirt wird. Die Freiluftbehandlung der Tuberkulose, so beginnt die Zeitschrift ihre geistreichen Ausführungen, ist die öffentliche Anerkennung eines bisher vernachlässigten Faktors in der Entstehung ansteckender Krankheiten. Gewisse Untersuchungen haben den Einfluß des Luftzustandes nach dieser Richtung hin noch deutlicher erwiesen. Man weiß z. B. aus Versuchen, daß Katzen und Kaninchen, die in einer Atmosphäre von Kanalgas gehalten werden, einer Ansteckung mit einer solchen Dosis von Typhusbazillen zum Opfer fallen, die ihnen in reiner Luft nicht geschadet hätte. Eine ähnliche Empfindlichkeit gegen die Infektion zeigen Ratten, die man in drehbaren Trommelkäfigen, wie sie gewöhnlich für gefangene Eichkätzchen benutzt werden, unterbringt und sich dort abmühen läßt. Ferner ist es bekannt, daß Geflügel, wenn es mit den Füßen in kaltem Wasser gestanden hat, einer Ansteckung mit Milzbrand verfällt, gegen die es sonst gefeit ist. Aus diesen Thierbeispielen geht deutlich hervor, daß ungünstige Verhältnisse in dem Zustand der Athemluft, sowie in dem sonstigen körperlichen Befinden eine Ansteckungsgefahr bedeutend vermehren. Man kann so weit gehen, die unerhörte Stärke der diesmaligen Influenza-Epidemie in London dem niederdrückenden Einfluß der schlimmen Kriegsnachrichten aus Südafrika auf die Bevölkerung zur Last zu legen. Besteht die Gefahr einer Epidemie, so muß sich der Einzelne so weit als möglich allen Ursachen zur Niedergeschlagenheit entziehen, er darf sich nicht überanstrengen, er muß sich gut ernähren, er soll keine übertriebene Furcht vor der Krankheit hegen und sich auch sonst keiner unnöthigen Aufregung hingeben. Es heißt nun freilich ein wenig viel verlangt, daß sich die Leute in London, wo jede Familie beinahe irgend einen Angehörigen oder Verwandten in Südafrika hat, nicht um den Ausgang der dort geschlagenen Schlachten ängstigen sollen. Aber noch einen anderen schwerer wiegenden Einfluß der Influenza sieht das britische Aerzteorgan vor Augen, nämlich die lähmende Wirkung der Krankheit auf die politischen Geschäfte selbst. Der Westminster-Palast, das englische Parlamentsgebäude, sei bei jeder Epidemie ein Hauptlager für die Influenza gewesen, und man müsse darauf dringen, zu erfahren, ob Jene, die für Reinigung und Ventilation der Säle verantwortlich sind, besondere Maßregeln ergreifen werden, um bei der nächsten Tagung des Unterhauses eine Ausbreitung der Krankheit unter den „Gemeinen" zu verhüten. „Diese Frage ist durchaus nicht gleichgültig, wenn man in Betracht zieht, daß das Unterhaus auf den folgenschweren Ausgang dessen, was jetzt in Südafrika auf dem Spiele steht, einen entscheidenden Einfluß hat, während die Mehrzahl seiner Mitglieder an der durch eine Influenzaerkrankung bedingten geistigen Schwächung leidet." Man wird es noch erleben: wenn der südafrikanische Krieg zu Ungunsten Englands entschieden werden sollte, so wird daran die Londoner Influenzaepidemie die Schuld tragen.

Der Krieg in Südafrika.

Der in Ladysmith mit eingeschlossene Berichterstatter des „Standard" sendet seinem Blatt eine längere Schilderung des dort verlebten Christmorgens, der wir Folgendes entnehmen: Der Donner des Long Tom und das Aufschlagen der Geschosse weckte uns und kündete einen unheilvollen Morgen an. Wir hatten gehofft, die Buren würden den Jahrestag des Friedens und des Wohlwollens heiligen wie sonst den Sonntag, allein um Mitternacht kroch ein Feind am Fuße von Caesars Camp heran, und nachdem er fünf Schüsse abgefeuert hatte, schrie er den entrüsteten Manchestern laut zu: „Fröhliche Weihnachten!" Wenn Shrapnels und Kugeln zu einem fröhlichen Weihnachtsfest gehören, dann hatten wir kaum Ursache, uns zu beklagen. Die Buren waren entschlossen, feierliche Töne zu unserer Geselligkeit erklingen zu lassen, und der Donner ihrer Geschütze sollte die Hymne begleiten, die aus unserer kleinen Steinkirche mit der zertrümmerten Vorhalle aufstieg. Nichts ist bezeichnender für unsere Rasse, als die Zähigkeit, mit der wir an alten Gebräuchen hängen. Weder Ort noch Umstände vermochten zu der Freude und Fröhlichkeit beizutragen, die bei uns zu Hause mit dem Weihnachtstag verknüpft ist. Wir waren eine kranke und belagerte Garnison, die der Tod und Krankheiten arg heruntergebracht hatten. Seit zehn Tagen hatte uns der ferne Donner der Artillerie mit der Hoffnung erfüllt, daß wir dies Fest mit unsern Befreiern würden begehen können, allein die verhängnißvolle Botschaft General Bullers, „meine Anstrengung war vergeblich", hatte diesen Träumen ein Ende gesetzt und uns die herbe Mißlichkeit unserer Lage nur klarer gemacht. Die Vorbereitungen für das Fest waren bald erledigt. Da gab es keine verwirrende Reihe von Läden, die mit Geschenken und den Genüssen der Jahreszeit angefüllt gewesen wären. Stechpalme und Mistel — die Zeichen des Friedens und der Freude — gab es nicht, während die brennende Sonne und das ausgedörrte Land den Gedanken an das Weihnachtsscheit verbannten, das im Herde knistern sollte. Unsere Speisekarte war beschränkt. Einige wenige Glückliche hatten sich Truthahn, Gans und Spanferkel gesichert, auch einen geheimen Schatz von Champagner und Whisky, die Mehrzahl begnügte sich mit dem harten Fleisch kümmerlich und schlecht genährter Ochsen oder mit dem allzu gewöhnlichen Ziegenfleisch, das unsern saftigen Hammelbraten ersetzen mußte. Die Reichen konnten sich einige Genüsse auf offenem Markte erstehen. Vor drei Wochen hatte der Bürgermeister angekündigt, daß an bestimmten Tagen die eingesammelten Mundvorräthe der Stadt versteigert werden sollten. Da gab es denn einen so lebhaften Wettbewerb, daß die Versteigerung nur einmal stattfand, weil sonst die Preise nie mehr auf ihren gewöhnlichen Stand zurückgekehrt wären. Hier einige Beispiele aus den Büchern des Stadtschreibers: Ein Dutzend Eier 10s 7d; Konfekt 3s 6d das Pfund; Gurken 1s 9d das Stück; Aepfel 2s 6d für 50 Stück; Kartoffeln 24s für 25 Pfund; Tomaten 4½d das Stück; ein Kürbis 2s 9d; rothe Möhren 3s 1d für ein kleines Bund; Rothrüben 2s 6d das Bund; Trauben 1s für einen Teller; Birnen 2s für einen Teller; rother Pfeffer 6d für einen Teller; Radieschen 6d das Bund. Am Sonnabend Abend wanderte ich durch die verlassenen Straßen. In der Nähe des Rathhauses stieß ich auf eine Gruppe Soldaten und Zivilisten, die sich an einem Tisch einem Ausrufer gegenüber aufgestellt hatten. Die Preise waren offenbar gestiegen. Für 56 Kartoffeln wurden 3 Pfd. Sterl. bezahlt, also etwa 1s für das Stück, während die Eier für 8s 6d bis 11s 6d das Dutzend abgingen, ein Huhn 8s 6d kostete, eine Ente 10s 6d, rothe Möhren 7d das Stück, eine Flasche Whisky 5 bis 7 Pfund Sterling (100 bis 140 Mark!) und ein Päckchen Zigaretten von sonst 3d 3s 6d. Diese Genüsse konnten nur mehr von den bestgestellten Offiziersmessen erstanden werden. Dort gab es ein Gericht, das auch bei denen nicht fehlte, deren Geldbeutel keine gefüllte Speisekammer gestattete. Oberst Stoneman hatte aus den Vorräthen der Intendantur die Bestandtheile für einen Weihnachtspudding herausgegeben: Mehl, Rosinen, Korinthen und Fett. Die Anstrengung bei der Zubereitung des Plumpuddings bot eine ergötzliche Abwechselung: Offiziere und Unteroffiziere, die schon manche Dienstjahre hinter sich hatten, berietfen eifrig, durchlasen die Kochbücher und prüften geheimnißvoll Mischungen, die sie in den Kochtopf schütteten und so ängstlich beaufsichtigten, wie die Alchimisten ihr geheimnißvolles Gebräu. Das Ergebniß war nicht ganz zufriedenstellend, der Kapitän Lerenbton von der Marinebatterie erhielt mehrere Angebote von Pudding, die er als Geschosse nach dem Bulwana versenden möchte, um die feindlichen Geschütze zum Schweigen zu bringen.

Mehr noch als dem Kriegsschauplatz schenkt man jetzt den Parlamentsverhandlungen Interesse. Aus der sehr ausgedehnten Adreßdebatte, die gestern im englischen Unterhause fortgesetzt wurde, ist nach den vorliegenden telegraphischen Meldungen folgende Bemerkung des konservativen, also regierungsfreundlichen Mitgliedes Brookfield hervorzuheben: „Die Thatsache, daß England in einem Kampfe mit einer Macht zweiten oder dritten Grades jeden Nerv anzuspannen hat, ist an sich ein Beweis, daß England gegen furchtbarere Gegner nicht gewappnet ist. Das vom Kriegsamte befolgte System ist so veraltet und so schlecht, daß es für den Begabtesten unter uns schier unmöglich ist, irgend etwas damit anzufangen. Aber obgleich ich diese entschiedenen Ansichten bezüglich der Verwaltung des Kriegsamtes hege, kann ich den Wunsch der Opposition, die Regierung zu stürzen, nicht unterstützen." Der darauf folgende liberale Redner, Sir Robert Reid, erklärte, die Hauptschuld an dem unseligen Kriege trage die leichtfertige Behandlung des Jameson-Einfalls vor dem Untersuchungsausschusse. Es sei Sache des Hauses, den abgerissenen Faden der Untersuchung über diesen Einfall wieder aufzunehmen und unter Berücksichtigung der durch diese Frage auf dem europäischen Festlande geschaffenen ungünstigen Auffassung diese Untersuchung zum endgültigen Abschluß zu bringen. (Lauter Beifall bei der Opposition.) Reid schloß wie folgt: „Wir werden die Buren nie besiegen, außer wenn wir die Hälfte ihrer Bevölkerung vertilgen, und zu einem fürchterlichen Preise für uns selber." Der Unterstaatssekretär des Aeußeren, Brodrick, warf der Opposition Inkonsequenz in ihren Vorwürfen vor und bat schließlich, schon im Interesse der englischen Soldaten, um Ablehnung des von Lord Fitzmaurice eingebrachten Tadelsvotums.

Nach einer Aufstellung, die A. J. Wilson in der „Investors Review" veröffentlicht, betragen die direkten Kosten des Krieges bisher schon 13 250 000 Lstrl. Sollte der Krieg auch schon nach Verlauf eines Monats beendet sein, so würden sie in Folge des durch den Stillstand der südafrikanischen Goldminen bedingten Verlustes schon auf 20 Millionen angewachsen sein. Aber das sind immer nur Theile des pekuniären Verlustes, den England durch den Krieg erleidet. Wenn der Krieg noch mehrere Monate dauern sollte, dann müßten, sagt Wilson, sowohl die Kapkolonie, wie Natal von London aus reichlich unterstützt werden, wenn man einen Bankerott vermeiden wolle; die Zerstörung von Gebäuden, Eisenbahnen, Anpflanzungen 2c. auf dem Kriegsgebiet gehe aber unaufhaltsam weiter. Zu Allem komme aber noch die, wenn auch vorübergehende, enorme Werthverminderung der Staatspapiere.

Vom Kriegsschauplatz selbst liegen heute wieder nur sehr spärliche Nachrichten vor. General Buller telegraphirte dem Kriegsministerium aus Spearmans Lager vom gestrigen Tage: „Oberst Thorneycroft war der Offizier, der den Rückzug vom Spion Kop befahl. Ich halte es für meine Pflicht, seine persönliche Tapferkeit nach meiner vollen Ueberzeugung zu betonen. Er rettete die Truppen am 24. Januar aus einer gefährlichen Situation, und zwar bei einem Verluste von zuletzt 40 Prozent. Er leitete die Vertheidigung mit hervorragendem Muth und Geschick während des ganzen Tages. Ihm ist meines Erachtens keinerlei Vorwurf wegen des Rückzuges zu machen; ich halte sein Benehmen durchaus für bewunderungswürdig."

Wie von unterrichteter Seite verlautet, bezweckt die Rundreise des Dr. Leyds nach Paris, Berlin und Petersburg eine europäische Intervention für den Fall zu veranlassen, daß England sich durch einen Gewaltakt der Delagoabai bemächtigen sollte. Die Meldung von der Zerstörung des Arsenals von Johannesburg wird durch die in Brüssel eingelaufenen Nachrichten dementirt.

Gräfin Schuwaloff in Petersburg überreichte dem internationalen Friedensbureau in Bern eine Abschrift einer von 40 000 russischen Damen unterzeichneten Bittschrift an den Präsidenten Mac Kinley, worin dieser um seine Friedensvermittelung im südafrikanischen Kriege ersucht wird. Dem Vorgehen der Russinnen werden sich auch die Frauen der Niederlande anschließen.

Die englische Presse ist nicht sehr erbaut von General Bullers Meldung, daß er das Süd-ufer des Tugelaflusses wieder erreicht habe, ohne irgend einen Mann verloren oder ein Pfund Proviant eingebüßt zu haben. Diese Meldung erinnert gar zu sehr an jene berühmte Drahtung des Generals Methuen, der nach der Niederlage bei Magersfontein das Kriegsamt davon benachrichtigte, daß er sich am Modderfluß in völliger Sicherheit befinde. General Buller hatte genau, wie General Gatacre gesagt, daß es kein „Zurück" gebe. Und jetzt ist er doch zurückgewichen. Daß der ergebnißlose Ausgang dieses siebentägigen Kampfes um Spionkop niederschmetternd auf das englische Publikum gewirkt habe, läßt sich nicht einmal behaupten; denn nachgerade ist man an diese Hiobsposten gewöhnt worden. Schon vor vierzehn Tagen hatte die „Times" gewarnt, daß man mit der Möglichkeit des Mißlingens des von General Buller geplanten Versuchs der Umgehung des rechten Flügels der Burenstellungen rechnen müsse. Der Fall von Ladysmith war schon damals in den leitenden Kreisen als wahrscheinlich angesehen worden. Aus dem Ton der Buller'schen Drahtungen kann man leicht erkennen, daß er nur ungern diesen Vorstoß gemacht hat. Vermuthlich ist er auf höheren Befehl erfolgt, weil man die heldenmüthige Garnison von Ladysmith und ihren tapferen General nicht ohne einen letzten Versuch zu ihrer Befreiung ihrem Schicksal überlassen wollte. Nach den letzten Meldungen aus Ladysmith sind die dortigen Zustände bereits unerträglich, da den Zivilisten, die nicht die Krankenpflege übernehmen wollen, die Rationen entzogen werden müssen. Man sagt gemeiniglich John Bull nach, daß er nie wisse, wann er geschlagen sei. Diesmal sollte er es doch wissen; denn vier seiner Armeen sind in Südafrika schachmatt. Was unter diesen Umständen Lord Roberts thun, ob er den vor Monaten geplanten Vorstoß über den Oranjefluß nach Bloemfontein wieder aufnehmen wird und kann, ist schwer zu sagen. Lord Kitchener hat dem Abgeordneten Hazell, mit dem der Sieger von Omdurman am Nil zusammentraf, mitgetheilt, daß er bestimmt an die Unterwerfung der Burenrepubliken glaube. Das hatte er gesagt, als er bereits zum Generalstabschef des Lord Roberts ernannt war. Aber alle in Südafrika fechtenden Generale haben Aehnliches gesagt oder geglaubt; der Bürger sagt und glaubt es noch immer und auch Lord Rosebery ist derselben Ansicht; denn er will lieber den letzten Blutstropfen vergießen und den letzten Shilling ausgeben, — nicht sein eigenes Blut und nicht seinen eigenen Shilling — als nachgeben. Arg verdrossen hat das Publikum die Meldung, daß Dr. Leyds in Paris und auch in Berlin von den Ministern des Auswärtigen empfangen worden ist. Das war der bitterste Tropfen im Kelch der Demüthigung; denn hier gilt Dr. Leyds und nicht Herr Chamberlain als der Urheber des Krieges mit den Burenstaaten. (!) Doch sind solche Vorfälle gerade dazu angethan, John Bull in seiner sprichwörtlich gewordenen Halsstarrigkeit noch mehr zu bestärken, das wird wohl in den Parlamentsverhandlungen der nächsten Tage ziemlich bald zu Tage treten. Zwar verlangt man, und zwar nicht in den liberalen Blättern, die Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung der vom Kriegsamt begangenen Fehler, ähnlich wie vor 35 Jahren im Krimkrieg der Abgeordnete Roebuck eine Untersuchung durchsetzte. Ein paar Sündenböcke wird man auch leicht auftreiben können, man zeigt schon mit den Fingern auf sie, aber die wirklichen Schuldigen wird man doch nicht finden, weil man sie nicht finden will.

Ein Erlaß der Kaiserin-Regentin von China.

Die eingetroffene Ausgabe des „Ostasiat. Lloyd", die das Datum des 23. Dezember 1899 trägt, enthält ein Rundschreiben, das die Kaiserin-Regentin von China Ende November an die Generalgouverneure und Gouverneure des Reiches angeblich geschickt hat. Dasselbe lautet: „Unser

Das Gold der Sünde.

Roman von * * *

6. (Nachdruck verboten.)

Starr vor Entsetzen und Grauen sah Hartmuth jetzt durch eine kleine Oeffnung des Vorhanges, welchen der Kommerzienrath in der Angst und Unruhe, die ihn beherrschte, gänzlich zu schließen vergessen, wie der unnatürliche Sohn das Nachtzeug der Todten, worin sie, ihrem Befehl gemäß, unberührt geblieben, an der Brust öffnete und seine Nachforschungen begann. Ein Knoten war ihm im Wege, er vermochte ihn nicht zu lösen, und zog in fieberhafter Hast ein Messer aus der Tasche, um ihn zu durchschneiden.

Plötzlich zuckte er zusammen und fuhr mit dem Ausdrucke des höchsten Entsetzens zurück. Die feine haarscharfe Klinge hatte die Haut der Todten verletzt, das Blut floß und im selben Moment dünkte es dem Sohne, als hebe sich ihre Brust mit einem leisen Seufzer.

Der Kommerzienrath hielt sich krampfhaft an dem Sarge fest, um nicht vor Schrecken herabzustürzen. Dann richtete er sich scheu empor, — war er nicht ein feiger Thor, sich von einer Sinnestäuschung, in dieser schauerlichen Situation so natürlich, niederwerfen zu lassen? Konnten die Todten wieder aufleben?

Ja, sie lebte wieder auf, nicht der Tod hielt die Mutter umfangen, sondern nur ein Starrkrampf, welcher durch die Verwundung gewichen war.

Die Mutter lebte, ihr Auge, wieder dem Lichte geöffnet, starrte den Sohn, als er sich erholte, mit einem unbeschreiblichen Ausdruck an.

Er stürzte lautlos die Stufen des Gerüstes hinab.

Noch konnte Hartmuth draußen nicht erkennen, was den sonst so kalten, gefühllosen Mann so urplötzlich zu Boden geschmettert, so gänzlich aus dem Gleichgewicht gebracht hatte.

Da richtete die Todte sich plötzlich im Sarge auf und rief mit einer Stimme, welche dem Hörer durch Mark und Bein ging: „Kain, wo ist Dein Bruder? Wehe Dir, wehe Dir, Brudermörder! Gott hat mich erweckt, um Zeugniß wider Dich abzulegen; o, warum mußte ich in den Fesseln des Starrkrampfes liegen, als das Ungeheure geschah, das ich nicht abwenden konnte!"

Der Kommerzienrath sprang jetzt empor, seine Augen glühten wie im Wahnsinn, das Haar sträubte sich ihm vor Schrecken.

„Du lügst," rief er mit heiserer Stimme, „die Kugel, welche mich treffen sollte, tödtete den Verräther selber."

„Ich hörte Alles," sprach die Mutter, „hörte, wie Du den Bruder verleugnetest und ihn wahnsinnig machen wolltest. Aber ich hörte auch, wie er mir vergab, der Mutter nicht fluchte, die ihn verstoßen, und wie er den Zorn bezwang, die Waffe von sich warf. Dann fiel der Schuß und ich hörte noch sein letztes Wort: „Mörder!"

„So stirb zum zweiten Male!" knirschte der Sohn, sich auf die Mutter stürzend.

Da fühlte er sich von starker Hand zurückgerissen und schaute in das Antlitz des Hauslehrers. Er stieß einen Schrei aus und verlor das Bewußtsein.

4. Kapitel.

Wochen waren seit dieser furchtbaren Katastrophe vergangen.

Der Kommerzienrath Steinhöfer lag seit jener Nacht schwer krank darnieder, während die Mutter sich nach ihrer so wunderbaren Auferstehung rasch erholte und trotz der entsetzlichen Seelenpein, welche sie bei dem furchtbaren Geheimniß empfand, wieder ganz gesundete.

Sie hatte ihren Sohn noch nicht wieder gesehen, sich aber auch gänzlich zurückgezogen, und nur die Besuche ihres Enkels und seines Erziehers angenommen. Mit Hartmuth hatte sie ein stilles Einverständniß, und während Ferdinand's Wittwe das Anerbieten des Kommerzienraths kurz abgelehnt hatte, durfte sie um ihrer Kinder willen die kleinen Unterstützungen der Mutter, welche durch Hartmuth's Hände gingen, nicht zurückweisen, so sehr sich das stolze Herz der Frau auch dagegen sträubte.

Ueber viel hatte die alte Dame nicht zu gebieten, ihre Schwiegertochter und der Prokurist der Firma, welche Beide während der Krankheit des Fabriksherrn die unumschränkte Disposition in Händen hatten, wußten ihr auf die geschickteste Weise alle baaren Mittel zu entziehen, ein Verfahren, bei welchem der Notar Wolff den nöthigen Rath ertheilte.

Beide, Schwiegervater wie Gemahlin, riethen aus den wirren Fieberphantasien des Kranken so ziemlich den Zusammenhang und sannen auf ein wirksames Mittel, die beiden gefährlichen Mitwisser des blutigen Geheimnisses für alle Zeiten unschädlich zu machen. Hatte doch der Notar keinen Augenblick an dem wirklichen Mörder gezweifelt; in seinen Augen war es einfache und deshalb erlaubte Nothwehr, wie er solches kühn als Zeuge vor Gericht zu erhärten sich vermaß.

Warum haßte die Kommerzienräthin den Erzieher ihres Sohnes mit so heftiger Erbitterung?

Hartmuth's Erscheinung war schön und männlich, sie war es gewesen, welche sein Engagement betrieben, — sie war die moderne Potiphar, es fiel dem ernsten, sittlichen Mann nicht schwer, die Rolle des Josef streng durchzuführen, — der Haß bleibt sich zu allen Zeiten gleich wie die Leidenschaften der Menschen.

Dann fiel ihr Auge auf den neuen Prokuristen, der war listig wie ein Fuchs, geschmeidig wie eine Schlange und Genußmensch durch und durch.

Die beiden verwandten Seelen fanden und verstanden sich, sie hatten dem Erzieher, welcher mehr gesehen als für sie gut schien, den Untergang geschworen.

Der Kommerzienrath genaß endlich, und mit der Gesundheit kehrte die Erinnerung, mit ihr die Ueberlegung zurück. Er kannte jetzt seine beiden gefährlichsten Feinde und mußte sie um jeden Preis unschädlich machen.

Die erste Unterredung mit seiner Mutter zeigte, daß er sie wirklich zu fürchten habe: sie sagte ihm mit dürren Worten, daß sie gesonnen sei, das Testament umzustoßen und ein zweites, gerechteres zu errichten.

Der Kommerzienrath lächelte und verließ die kindische alte Frau, wie er sie in seinen Gedanken nannte; er mußte sie schonen, um sie nicht zum Aeußersten zu reizen.

Doktor Wolff setzte gefällig ein solches Testament auf und ließ es sie unterschreiben. Sie verwahrte es sorgfältig, die gute alte Großmutter. Von dieser Stunde an wurde sie noch menschenscheuer und einsiedlerischer, selbst den lieben Enkel wollte sie nicht mehr sehen, geschweige denn den Erzieher.

Hartmuth war vom Gegentheil überzeugt, er ahnte die Wahrheit und konnte doch nichts ausrichten gegen den reichen Mann; war der Kommerzienrath Steinhöfer nicht einer der würdigsten und geachtetsten Männer der Hauptstadt?

Er fühlte, wie man ihm langsam den Boden unter den Füßen entzog, ja, wie man sogar hartnäckig versuchte, das Kind von ihm zu entfernen, es gelang nicht. Eginhard hing nach jedem Versuche desto inniger und fester an ihm.

Daß der Kommerzienrath nach jener fürchterlichen Nacht den Mitwisser des blutigen Geheimnisses fürchtete und haßte, war ihm klar, ebenso, daß er jedes Mittel benutzen würde, ihn vollständig unmöglich zu machen, das heißt gänzlich zu verderben.

Hartmuth war doppelt auf seiner Hut, er schien ganz allein der Erziehung seines Zöglings zu leben und von Allem, was um ihn vorging, keine Notiz zu nehmen. So hoffte er, die Furcht des Mörders einzuschläfern.

Er täuschte sich, eine solche Furcht ist nicht einzuschläfern.

Monate waren verflossen, der Lenz mit seiner ganzen Pracht ins Land gekommen.

Es war ein herrlicher Maitag, der Fabriksherr feierte seinen Geburtstag, das ganze Personal sollte mitfeiern. Die Fabrik war an diesem Tage geschlossen.

Man fuhr aufs Land, das ganze große Haus war verödet. Eginhard war untröstlich darüber, daß Hartmuth daheim blieb, er hatte keine Einladung erhalten.

Als es Abend wurde, ging der Lehrer aus, um noch einen Spaziergang zu machen. Der alte Diener sah ihn fortgehen und verschloß, der Sicherheit halber, die Hausthür; er wußte, daß sich just heute große Baarsummen im Hause befanden, doch tröstete er sich mit dem Ungeheuer von Bulldogge, des Herrn Liebling, welcher als sicherer Hüter des Hauses vor dem Komptoir seinen Platz eingenommen hatte und, den Kopf auf die mächtigen Tatzen gedrückt, den Schlaf des Gerechten schlief.

Einmal schlug er an, knurrte dann, wie er's bei einem alten Bekannten zu thun pflegte und schlief weiter.

Der alte Diener meinte für sich, Herr Hartmuth müsse zurückgekommen sein und nickte ebenfalls ruhig weiter.

Dieser war indessen bei dem herrlichen Wetter weiter gegangen, als er beabsichtigte; die laue Nachtluft, der erste Nachtigallruf, der Blüthenduft des Lenzes, — Alles vereinigte sich, um ihn in jene träumerisch-wehmüthige Stimmung zu versetzen, welche uns der Wirklichkeit entrückt und das Alltagsleben von uns abstreift.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiserreich steht in einer ernsten Zeit, die täglich noch ernster wird. Die verschiedenen Mächte sehen mit tigerartiger Gier auf uns und streiten mit einander um den Besitz der Länder im Herzen unseres Reiches. Sie denken, daß China sich aus Mangel an Geld und Truppen auf keinen Kampf mit ihnen einlassen kann. Sie vergessen jedoch, daß es gewisse Dinge giebt, die dieses Kaiserreich niemals gutheißen kann, und daß wir, wenn sie uns aufgedrängt werden, keine Wahl haben, uns vielmehr auf das Gerechte unserer Sache verlassen und dem Feinde geschlossenen Widerstand leisten müssen. Unter diesen Umständen kann Niemand wissen, wer Sieger sein wird. Aber ein schlechter Brauch ist unter unseren Generalgouverneuren und Gouverneuren eingerissen, der, obwohl schon zur Gewohnheit geworden, doch um jeden Preis ausgerottet werden muß. Wenn diese hohen Beamten z. B. eine Streitfrage mit einer anderen Nation haben, so scheinen sie in allen ihren Handlungen nur von dem einen Wunsche beseelt zu sein, nämlich, daß alles „freundschaftlich“ beigelegt wird. Das Wort „freundschaftlich“ scheint ihnen nie aus dem Sinne zu kommen. So ist es denn selbstverständlich, daß sie, wenn es zu einer Krisis kommt, durchaus nicht vorbereitet sind, einem feindlichen Angriff der Fremden zu begegnen. Wir sehen hierin den größten Fehler und die schlimmste Pflichtverletzung der Provinzialbehörden gegen den Thron und halten es für dringend geboten, dies Verhältniß in entschiedener Weise zu rügen. Es ist deshalb unser ganz besonderer Befehl, daß ein Beamter, den die Verhältnisse in eine Lage gebracht haben, wo nur ein Krieg noch übrig bleibt, seine Pflicht bis zu ihren letzten Konsequenzen thut. Ja, wenn der Krieg thatsächlich schon erklärt ist, so ist keine Aussicht, daß die kaiserliche Regierung einer sofortigen Konferenz zustimmt, um den Frieden wiederherzustellen. Es ist daher entschieden zu wünschen, daß unsere Generalgouverneure, Gouverneure und Oberkommandanten im ganzen Kaiserreiche ihre Truppen zusammenziehen und gemeinsam handeln, ohne lange zu fragen, wessen Gebiet von dem Feinde bedroht ist; es wird von ihnen erwartet, daß sie Offiziere und Soldaten ermuthigen, für Erhaltung von Hab und Gut zu fechten, und nicht zu erlauben, daß die Fußtritte habgieriger Fremden den heimischen Boden entweihen. Wenn ihr alle zusammenhaltet und treu zu dem Throne steht, so braucht China mit seinem großen Gebiete, seinen außerordentlich reichen natürlichen Hülfsquellen, seinen Hunderttausenden von Familien die Invasion keines Feindes zu fürchten. Denkt nicht an den Frieden, denkt vielmehr daran, wie ihr eure Heimath und die Gräber eurer Ahnen vor der frevlen Hand eines eindringenden Feindes bewahrt. Macht diese Worte jedem Einzelnen in euren Bezirken bekannt!“

Um diesem Rundschreiben, an dessen Echtheit man fast zweifeln möchte, wenn es auch zu dem Bilde stimmt, das wir uns von der thatkräftigen Dame machen, den nöthigen Nachdruck zu geben, hat der Tsungli-Yamen einen von demselben Geist erfüllten Erlaß an die Provinzialbehörden gerichtet. Dieses Schriftstück ist für uns besonders interessant, weil es den General Chang Kao Yuan, der vor zwei Jahren Tsingtau den Deutschen übergab, als Beispiel eines Beamten, wie er nicht sein soll, aufstellt. Jedenfalls ergiebt sich aus dem Vorgehen der Kaiserin, daß man in China fortgesetzt von der Furcht feindlicher Unternehmungen europäischer Mächte gegen chinesisches Gebiet beherrscht wird. Unter diesen Umständen erscheinen die auf die Umbildung des Heeres gerichteten Bestrebungen in besonders interessanter Beleuchtung.

Aus dem Reiche.

Eine Seereise am Bord des Kutters „Hoffnung“ beabsichtigt Frau **Prinzeß Heinrich von Preußen** zu unternehmen. Sie wird, soweit bestimmt ist, im Sommer eine Zeitlang auf dem Schiffe Wohnung nehmen. — **Das „Hurrah“**, das der Kaiser an Stelle des „Hoch“ einführte, fand bisher am baierischen Hofe noch keine Nachahmer, denn sowohl der Regent, wie sein Sohn Ludwig, beließen es in den Toasten bei dem alten „Hoch“. Seit dem letzten Kaisertage aber ist das „Hurrah“ auch in München aufgenommen worden. Kein anderer Prinz als Prinz Rupprecht, der älteste Enkel des Regenten, debütirte mit einem dreifachen „Hurrah“ bei seinem Kaisertoaste als Kommandeur des 2. Infanterie-Regiments. Der militärisch kurze Toast dieses künftigen Königs von Baiern ist wegen seines begeisterten Tones bemerkenswerth. — Auf der Schichauwerft in Elbing lief gestern das deutsche **Torpedoboot „S. 93“** glücklich vom Stapel. — Der dem Dresdener Rathskollegium vorgelegte Entwurf zur Abänderung des **Stadtverordnetenwahlrechts nach Berufsklassen** ist, weil seine Annahme ziemlich aussichtslos war, wieder zurückgezogen worden. — Der seit sechs Jahren zwischen dem Koburger Landtag und Minister Strenge schwebende **Streit** über die Selbstständigkeit des Koburger Ministeriums ist durch eine nachgebende Erklärung des Ministers endlich beseitigt worden. — In Meiningen hat der Landtag die sozialdemokratischen Anträge auf Einstellung von 35 000 Mark in den Etat zur **Erhöhung der Löhne der Griffelarbeiter** abgelehnt. — Das gestrige **Schneewetter** hat in manchen Städten des Reiches erheblichen Schaden verursacht, so hat dasselbe in Breslau den größten Schaden im Telephonbetrieb seit dessen Bestehen angerichtet. Sämtliche 4000 Leitungen sind zerstört. Der Schaden ist ungeheuer groß. Der Betrieb ist erst in Wochen wieder aufzunehmen. Auch mit Oberschlesien und Berlin ist der Betrieb auf längere Zeit gestört.

Deutschland.

Berlin, 1. Februar. Nach angeblichen Informationen seitens der deutschen Botschaft erklärt die „Italie“, die Ankunft Kaiser Wilhelms in Rom sei im April zu erwarten.

— Zur Kanalfrage schreibt die „Freisinnige Zeitung“: Gegen die Kanalvorlage wird die Opposition in den konservativen Reihen von Tag zu Tag munterer und schroffer. In konservativen Kreisen erzählt man, daß vor einigen Tagen wiederum ein hoher Hofbeamter seine Entlassung eingereicht habe. Auf die Frage, weshalb dies geschehe, gab er zur Antwort, daß er als Mitglied des Herrenhauses in die Lage kommen würde, gegen die Kanalvorlage zu stimmen. Daraufhin soll das Entlassungsgesuch abgelehnt worden sein, da man eine solche Opposition nicht derart schwer ansehen würde. Hiernach hat sich die Meinung in konservativen Reihen verbreitet, daß die Kanalvorlage in dieser Session entweder gar nicht erscheinen wird, oder, wenn sie erscheint, ebenso leicht über die Session hinausgeschleppt werden kann, wie dies im vorigen Jahre der Fall gewesen ist.

— Die „Frankf. Ztg.“ meldet zur Flottenfrage aus München: Ueber die etwaige Einführung einer Reichserbschaftssteuer haben innerhalb der baierischen Regierung Erwägungen stattgefunden, und es ist wahrscheinlich nicht bei solchen geblieben, obgleich im Bundesrath die Deckungsfrage noch nicht verhandelt worden ist. Die baierische Staatsregierung steht augenscheinlich auf dem Standpunkte, daß man sich jetzt schon mit der Frage beschäftigen soll, welche Deckungsmittel in Aussicht genommen werden könnten, wenn für den Flottenetat die laufenden Einnahmen nicht ausreichen sollten.

— Die unter Führung des Herzogs von Veragua stehende außerordentliche spanische Gesandtschaft, die dem deutschen Kronprinzen die Insignien des Ordens vom goldenen Vließ zu überbringen hat, wird diesen Sonnabend nach Berlin abreisen.

— Nach einem Telegramm aus Pretoria wurde Kaiser Wilhelms Geburtstag dort durch einen feierlichen Salut von den Geschützen der Forts, sowie durch offizielle Empfänge gefeiert.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Berliner Morgenpost“ erkennt in ihrer Nr. 23 vom 28. Januar an, daß ihre Mittheilung über den Empfang eines ihrer Redakteure durch den Staatssekretär von Podbielski in der Angelegenheit der in der Budgetkommission des Reichstags erhobenen Beschwerden wegen Briefgeheimnißverletzungen in Oesterreich unrichtig gewesen ist. Wenn die genannte Zeitung gleichzeitig aber erklärt, daß der Redakteur einen Besuch an anderer Stelle des Reichspostamts gemacht habe und die hierbei gepflogene Unterredung von ihr „korrekt wiedergegeben“ worden sei, so können wir dem gegenüber feststellen, daß die Thatsache des Besuches zwar richtig, die Wiedergabe der Unterredung jedoch durchaus willkürlich ist. Dem Redakteur ist lediglich Auskunft dahin ertheilt worden, daß Klagen wegen Briefgeheimnißverletzungen in Oesterreich dem Reichspostamt bis dahin nicht zugegangen gewesen seien, und daß, wenn solche noch vorgebracht werden sollten, sie im Benehmen mit der österreichischen Postverwaltung würden geprüft werden.

Ausland.

Vor dem **Pariser** Zuchtpolizeigericht wurde gestern die Angelegenheit Judet-Zola verhandelt. Zola hatte, wie bekannt, Judet wegen Veröffentlichung von gefälschten Dokumenten, die geeignet waren, den guten Ruf seines Vaters zu schädigen, angeklagt. Judet dagegen gegen Zola die Klage wegen Verleumdung angestrengt. Das Zuchtpolizeigericht sprach Zola frei. Das Urtheil wurde mit Rufen: „Es lebe Zola!“ aufgenommen.

In **Madrid** starb gestern, 68 Jahre alt, General Correa, Kriegsminister des Kabinets Sagasta während des spanisch-amerikanischen Krieges.

In **Petersburg** feierte gestern in Gegenwart des Kaisers das Leibgarde-Reserve-Infanterieregiment das Jubiläum seines hundertjährigen Bestehens.

„Nowoje Wremja“ und „Novosti“ veröffentlichen heftige Artikel gegen England, in denen die Absicht der Buren, den Krieg nur unter der Bedingung einer Gebietserweiterung zu beendigen, gutgeheißen wird. Die Artikel gelten als inspirirt.

Wie aus **Konstantinopel** gemeldet wird, hat der Sultan gegen die in Paris erscheinende „Revue d'Europe“, die seit Längerem überaus heftige Artikel gegen den Großherrn veröffentlichte, einen Prozeß wegen Verleumdung anstrengen lassen.

Von einer angeblich geplanten Reise des Sultans nach Berlin und Paris, die nach Meldungen ausländischer Blätter aus Anlaß der Weltausstellung erfolgen solle, ist an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Provinzielle Umschau.

Aus **Greifenberg** schreibt unser Korrespondent vom gestrigen Tage: Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten hatte für die Bürgerschaft ein großes Interesse durch die auf der Tagesordnung stehenden Anträge des Magistrats, ein städtisches Schlachthaus mit obligatorischem Schlachtzwang für den ganzen Stadtbezirk zu erbauen. Wie jede Neuerung, und wenn sie noch so nothwendig ist, ihre Freunde und Feinde findet, so war es auch mit dieser Sache, und eine große Partei hatte sich dagegen gebildet. Bei der Abstimmung siegten jedoch die Freunde der Vorlage zwar nur mit einer Stimme Majorität, doch ist die Sache nun einmal hiermit erledigt. Als Bauplatz wird die der Kirchengemeinde gehörende Koppel am St. Georgshospital erworben werden. Die ganzen Kosten des Grunderwerbs sowie der Bausumme sollen durch eine Anleihe gedeckt werden. — Der diesjährige (15.) Pommersche Feuerwehrtag wird am 19. August in **Greifenhagen** abgehalten. — Gegen den Bürgermeister Schweiß in **Polzin** ist das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Amtsentlassung eingeleitet worden. — In **Schivelbein** hatte der 12 Jahre alte Sohn des Fleischermeisters Schivelbein Feuerwerkskörper lose in der Tasche, dieselben entzündeten sich durch Reibung und erlitt der Knabe derartige Brandwunden, daß er gestern verstarb. — Der Landgerichtsrath Lange in **Köslin** ist gestern in den Ruhestand getreten und ist ihm aus diesem Anlaß der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. — Am 3. Februar feiert der Senior der Kösliner Stadtverordneten, Pfefferküchler E. H. Bähr, sein 60jähriges Bürgerjubiläum. — In **Neustettin** brannte gestern Nacht Speicher und Stall des Königstraße 5 belegenen Konditor Erbgutschen Grundstücks vollständig nieder, es wird Brandstiftung vermuthet, da sich an mehreren Stellen Brandherde vorfanden. — Der Hausdiener im Hotel Fischer in **Gr.-Stepenitz** wurde in Haft genommen unter dem Verdacht, in seiner Schlafkammer Feuer angelegt zu haben.

Musikalisches.

Im Verlage von Praeger u. Meier in Bremen erschien soeben ein „Zigeunerlied“ für eine Mittelstimme und Pianoforte von dem bekannten Marschendichter Herrmann Allmers, mit Dichtung von L. Drewes. Der Text ist überaus ansprechend, die Melodie frisch und munter und dürfte die Komposition überall Anklang finden.

Literatur.

Ein Schauspiel für Götter könnte man in der That die reiche Anzahl jugendfrischer, schöner Frauengestalten nennen, die die neueste Nummer des weltbekannten illustrirten Modenjournals **„Große Modenwelt“** mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, seinen Lesern in den anmuthigsten, chikesten Kostümen vor Augen führt. Schon die keck dreinschauende Dame mit der Sammettoque auf dem Titelblatt, die große Gesellschaftsscene in der Mitte und das meisterhaft ausgeführte Thiergartenbild auf der Rückseite geben uns einen Begriff davon, was hier für wenig Geld geboten wird. Natürlich ist auch Kindergarderobe und Wäsche reich vertreten, und auch hier ist das Modenblatt wahrhaft tonangebend. Hierzu kommt noch ein wundervolles Kolorit, eine Handarbeitenbeilage und ein Unterhaltungsblatt, das u. a. die spannende Novellette „Liebesprobe“ von Arthur Zapp enthält. „Große Modenwelt“ mit bunter Fächervignette — nicht zu verwechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — ist eines der vornehmsten und größten Modenjournale der Welt. Für nur 1 Mark vierteljährlich zu beziehen von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei allen Buchhandlungen und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Kunst und Wissenschaft.

— Ein Geburtstagsgeschenk für den Kaiser wird in Theaterkreisen geplant. Direktor Höfler, der Leiter des fürstlichen Theaters Schloß Braunfels, regt seine Kollegen an, Separatvorstellungen an ihren Bühnen zu geben, deren Erträge an den Präsidenten der Deutschen Bühnengenossenschaft Herrn Nissen gesandt und in Summa als Beitrag für die Erbauung eines deutschen Kriegsschiffes dem Kaiser zum Geburtstag überreicht werden sollen. Die erste Vorstellung zu diesem Zwecke giebt Herr Höfler am 5. Februar im Stadttheater zu Solingen.

Gerichts-Zeitung.

Stettin, 1. Februar. **Ein moderner Weinfabrikant** hatte sich in der gestrigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wegen Vergehens gegen das Weingesetz vom 20. April 1892 zu verantworten, der Fabrikant David Sandmann aus Berlin. Derselbe ist Inhaber einer dortigen Weinhandlung, welche die stolze Firma „Rosin u. Co., europäische Bodega-Wein-Kompagnie“ führt. Im Frühjahr v. J. besuchte ein Reisender der Firma Stettin und schloß mit verschiedenen Restaurationen Geschäfte wegen Lieferung von „Vermouth di Torino“ ab. Als die Fässer mit dem bestellten Wein ankamen, entdeckten die Besteller, daß dies ein Gemisch war, welches unmöglich den Gästen vorgesetzt werden könne. Der „Wein“ wurde einem chemischen Laboratorium zur Untersuchung übergeben und dieselbe ergab, daß der gesandte Wein ein elendes Machwerk sei, welches auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit Vermouth di Torino hatte. In der gestrigen Verhandlung erklärte zwar Herr Chemiker Dr. Bischoff aus Berlin, „Vermouth di Torino“ sei gar kein Wein, sondern nur ein Likör, es könne daher das Weingesetz keine Anwendung finden, der Gerichtshof war jedoch der Ansicht, daß es ganz gleichgültig sei, ob es sich um Wein oder Likör handle, jedenfalls dürfe ein solches zweifelhaftes Gemisch, wie es der Angeklagte versandt, nicht in den Handel kommen, es liege darin ein Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz vor und sei eine Strafe von 300 Mark event. 30 Tagen Gefängniß angemessen.

* **Stettin**, 1. Februar. Vor der dritten **Strafkammer** des hiesigen Landgerichts hatte sich heute der Schmiedegeselle Wilh. **Tegge** aus Swinemünde wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Ein Polizeibeamter traf in der Nacht vom 22. zum 23. Oktober v. J. in der Weidenstraße zu Swinemünde den Angeklagten, der ein Fäßchen vor sich herrollte. Tegge wurde angehalten und erklärte, er habe zur Geburtstagsfeier eines Kameraden Bier geholt, der Polizist fand jedoch beim Anfühlen des Fasses, daß dasselbe Bier unmöglich enthalten könne. Nach dieser Entdeckung fand der Beamte es gerathen, das Fäßchen zu beschlagnahmen, er brachte dasselbe zu einem in der Nähe wohnenden Gastwirth, der sogleich feststellte, daß es bei ihm gestohlen worden sei. Als Inhalt ergab sich statt des von Tegge deklarirten Bieres Cognac und der Werth des entwendeten Gutes betrug einige achtzig Mark. In der heutigen Hauptverhandlung machte der Angeklagte den mißglückten Versuch, sich mit Hülfe einer abenteuerlichen Fundgeschichte herauszulügen. Dieser Umstand in Verbindung mit der Thatsache, daß Tegge schon dreimal und zwar in kurzen Zwischenräumen wegen Diebstahls vorbestraft ist, ließ ihn der Zubilligung mildernder Umstände unwürdig erscheinen und wurde daher auf **Zuchthausstrafe** in Höhe von einem Jahr erkannt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Februar. Der verstorbene Brauereibesitzer Meyer hatte eine größere Summe ausgesetzt, damit die Stadt Stettin die auf Nemitzer Terrain liegende **Mühlenstraße** pflastere. Die Stadt Stettin hat diese Summe auch angenommen und die Mühlenstraße dementsprechend gepflastert. Trotzdem aber kehrte sich vielleicht der Todte im Grabe um, wenn er den jetzigen Zustand der mit seinem Gelde hergestellten Mühlenstraße sehen könnte. Die Stadt Stettin hat daselbst nämlich für die in dem Schellschen Garten neu aufgeführten Häuser Kanalisation eingerichtet. Das ist an sich sehr verdienstlich; aber leider hat die Stadtverwaltung nicht dafür gesorgt, daß die bei der Kanalisation übrig gebliebene Erde auch ordnungsmäßig **entfernt** ist, vielmehr hat man dieselbe theils auf der Straße selbst liegen lassen, theils 10 bis 15 Zentimeter hoch auf die an der Straße befindlichen Promenadenwege aufgeschüttet. Da nun in jener Gegend das Erdreich aus einem ziemlich fetten Lehm besteht, und außerdem noch an mehreren Neubauten daselbst gearbeitet wird, so kann man sich leicht einen Begriff davon machen, wie die Straße dort bei Thauwetter aussieht. Auf dem Straßenpflaster liegt eine etwa 3 bis 6 Zoll hohe nasse Lehmschicht, in die sich nur Jemand mit Wasserstiefeln hineinwagen kann, und dem es nicht darauf ankommt, ob und wie sehr dieselben beschmutzt werden. Auf den Promenadenwegen sieht es noch trostloser aus. Hier sind Leute, welche sich ahnungslos auf dieselben begaben, so schlecht gefahren, daß sie in den Häusern, welche nach der Pölitzerstraße hinliegen, von den Einwohnern erst mit anderm Schuhwerk haben versehen werden müssen, um überhaupt nach der Stadt zurückkehren zu können. An den Neubauten hat zwar eine milde Seele Bretter gelegt, auf denen man allenfalls langturnen kann. Der weitere Weg aber von dort bis zur Kirchhofspforte muß zur Zeit als **gänzlich unzugänglich gelten**. Der Friedhof ist zur Zeit auf diesem für die Stettiner sonst nächsten Wege nicht erreichbar.

Ferner aber hat man bei der Kanalisation zwei aus Zement gestampfte Einfallrohre dort liegen lassen. Man sollte wirklich denken, daß gerade dort Zäune genug sind, um sie hinter irgend einen derselben zu legen. Aber man hat leider diese kleine Mühe gescheut. Man hat sie einfach aufs Trottoir gelegt; falle darüber, wer fallen mag! Es hat denn auch nicht lange gedauert, bis einige Passanten, die wahrscheinlich an denselben Anstoß genommen haben, mit vereinten Kräften eins derselben vom Trottoir herunter und mitten auf die Straße geworfen haben. Da liegt es heute noch, natürlich zerbrochen und verdorben. Es ist doch wirklich nicht nöthig, daß derart mit städtischem Eigenthum umgegangen wird.

— Im Saale der **Bock-Brauerei** findet morgen Freitag wieder eines der beliebten **volksthümlichen Streich-Konzerte** der Kapelle des Artillerie-Regts. Nr. 2 unter Leitung des Herrn Unger statt. Das Programm bietet eine Reihe interessanter Kompositionen, als Solist wirkt Herr Konzertmeister Hesse mit. Bekanntlich beträgt das Entree bei diesen Konzerten nur 20 Pf.

— (Offene Stellen für Militäranwärter im Bereich des 2. Armeekorps.) Sofort, bei einer Postanstalt im Bezirk der kaiserl. Ober-Postdirektion Köslin, Landbriefträger, 700 Mark Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort, Curow, Kreis-Ausschuß des Kreises Bublitz, Chaussee-Aufseher, Gehalt 800 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren um 100 Mark bis zum Höchstbetrage von 1200 Mark. — Voraussichtlich 1. Juli 1900, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, königl. Eisenbahn-Direktion Stettin, 3 Matrosen für den Trajektdienst mit Aussicht auf Beförderung zum Steuermann oder Kapitän, zunächst je 900 Mark diätarische Jahresbesoldung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Matrose 900 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß

Herzliche Bitte.

In hiesiger Gemeinde lebt eine bejahrte arme Wittwe mit ihrer 28jährigen Tochter, welch letztere als Kind überfahren wurde und in Folge dessen nicht nur körperlich ganz verkrüppelt, sondern auch geistig gestört und demnach völlig erwerbsunfähig ist. Um das traurige Loos dieser Bedauernswerthen möglichst und zugleich dauernd zu mildern, erlauben wir uns hierdurch barmherzige Menschen um ein Scherflein der Liebe herzlichst zu bitten. Gott wirds vergelten.

Matth. 25, 40.

Bethau, Kreis Torgau.

Ludwig Marquardt, Pfarrer. **Karl Dreissig**, Patronats-Kirchenältester.

Verdingung.

Neubaustrecke Wollin—Swinemünde.

Die Arbeiten für die **Trajektanlandestellen** an den Swineufern in Ost- und Westswine bei **Swinemünde**, bestehend aus Pfahlrost- und Betonfundirung, sowie Herstellung des aufgehenden Mauerwerks für die beiden Landpfeiler der Anlandebrücken, aus Uferbefestigungen durch Bohlwerk, aus Laufstengen, Bufferwinden rc., von Pfahlwerk und Bohlenbelag und Herstellung zweier Wartehallen auf den Laufstengen sollen einschließlich der Materiallieferung ungetheilt vergeben werden.

Angebote hierauf sind postfrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Uferbauten“ versehen bis zum Eröffnungstermin, **Freitag, den 23. Februar d. J., Nachmittags 4 Uhr**, an die unterzeichnete Bauabtheilung einzureichen.

Ebendaselbst können Angebotsbogen und Bedingungen eingesehen, beziehungsweise gegen postfreie Einsendung von 50 ₰. bezogen werden.

Die Zeichnungen liegen in dem Geschäftszimmer zur Einsichtnahme während der Dienststunden aus.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Swinemünde, den 30. Januar 1900.

Königliche Eisenbahn-Bauabtheilung.

Stettin, den 31. Januar 1900.

Bekanntmachung.

Zwecks Ausführung von Kanalisationsarbeiten wird die Parnitzstraße zwischen Baumbrück- u. Neue Speicherstraße für die Zeit vom 1. bis 10. Februar d. Js. für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Der Polizei-Präsident.
Schroeter.

Kirchliches.

Brüdergemeine (Evangelisches Vereinshaus, Eing. Passauerstr., 1 Tr.):
Freitag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Voelkel.

Stettin, den 25. Januar 1900.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Pflasterkies und Sand für den städtischen Straßenbau pro 1900/1901 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf
Dienstag, den 13. Februar 1900,
Vorm. 12 Uhr,
im Zimmer Nr. 41 des Rathhauses angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen postfreie Einsendung von 1 ℳ (wenn Briefmarken nur à 10 ₰) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.

Stettin, den 12. Januar 1900.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Ortsstatuts vom 29. November 1887 werden die nachstehend bezeichneten Grundstücke zur vorschriftsmäßigen Herstellung der Bürgersteige — einschließlich der Rinnsteine — hiermit aufgerufen:

1. Breitestraße Nr. 18, 20, 21, 22, 23, 24, 26/27, 28, 32, 44, 45, 49/50.
2. Große Domstraße Nr. 1, 2/3, 4/5, 6, 7, 8/9, 10, 11, 12, 14/15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26.
3. Elisabethstraße Nr. 28, 29, 30, 48, 49, 50, 51.
4. Ealgwiese Nr. 35.
5. Grünstraße Nr. 24 — Front Grünstraße.
6. Kreckowerstraße Nr. 22, 27.
7. Lindenstraße Nr. 1a — Front Elisabethstraße.
8. Marienplatz — Front Große Domstraße.
9. Pölitzerstraße Nr. 71, 72, 72a, 78, 78a.
10. Roßmarktstraße Nr. 6 — Front Große Domstraße.

Allgemein wird bemerkt, daß bei den in Frage kommenden Eckhäusern nur die Bürgersteige an der Front er aufgerufenen Straßen hergestellt werden.

Der Magistrat.

Konkurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Bernhard Friedrich Kuntze** aus Langfuhr, Hauptstraße 75, z. Zt. in **Frauendorf** bei Stettin, ist am **30. Januar 1900, Vormittags 11¾ Uhr**, der Konkurs eröffnet.

Konkursverwalter Kaufmann **Adolph Eick** von hier, Breitgasse 100.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 16. Februar 1900.

Anmeldefrist bis zum 1. März 1900.

Erste Gläubiger-Versammlung am **17. Februar 1900, Vormittags 10½ Uhr**, Zimmer 42.

Prüfungstermin am **14. März 1900, Vormittags 10½ Uhr**, daselbst.

Danzig, den 30. Januar 1900.

Dobratz,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abth. II.

Kohlenlieferung.

Die Lieferung von 2 000 000 kg Oberschlesische Steinkohlen aus der cons. Paulus-Hohenzollern-Grube, der Königsgrube oder der Florentine-Grube für die diesseitige Anstalt für 1. April 1900/1901 soll für den Bedarfsfall im öffentlichen Angebotsverfahren vergeben werden.

Angebote sind versiegelt und auf dem Umschlage mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen, bis zu dem auf
Sonnabend, d. 10. Februar d. J., Mittags 12 Uhr,
im Geschäftszimmer der Anstalt anberaumten Termine portofrei hierher einzusenden.

Die allgemeinen und besonderen Bedingungen, denen sich jeder Anbieter unterwerfen muß, sind im Geschäftszimmer der Anstalt einzusehen, können von dort auf Wunsch auch gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Direction der Provinzial-Irren-Anstalt zu Lauenburg i. Pomm.

Polytechnische Gesellschaft.

Freitag, den 2. Februar: Keine Sitzung.

Sonnabend, den 3. Februar:

Feier des 38. Stiftungsfestes.

Der Vorstand.

von 144 Mark jährlich oder Dienstwohnung, hierzu kommen noch Fahr-, Stunden- und Nachtgelder, die mit 200 Mark pensionsfähig sind. — 1. April 1900, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, königl. Eisenbahndirektion in Bromberg, 36 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst, zunächst je 900 Mark diätarische Jahresbesoldung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Bremser oder Schaffner 900 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mark jährlich) oder Dienstwohnung, ferner die bestimmungsmäßigen Nebenbezüge (Fahrt-, Nachtgelder u. s. f.). — Vom 1. April 1900 ab, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, königl. Eisenbahn-Direktion in Stettin, 10 Bahnsteigschaffner für den Stationsdienst, zunächst je 900 Mark diätarische Jahresbesoldung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Bahnsteigschaffner 900 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mark jährlich), an dessen Stelle eine Dienstwohnung treten kann. — 1. April 1900, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, königl. Eisenbahn-Direktion in Bromberg, 60 Anwärter für den Bahnwärterdienst und Weichenstellerdienst, zunächst je 700 Mark diätarische Jahresbesoldung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Bahnwärter 700 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung. — Sofort, Neustettin, Magistrat, Nachtwächter, 360 Mark Gehalt und 50 Mark Miethsentschädigung. — 1. Mai 1900, Stralsund, kaiserl. Postamt, Postschaffner, 900 Mark Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort, Znin, königl. Distriktsamt Znin 1 (West), Amtsbote und Vollziehungsbeamter, 600 Mark Gehalt als Distriktsbote, als Vollziehungsbeamter die tarifmäßigen Gebühren in Höhe von ungefähr 200 Mark.

* **Stettin**, 1. Februar. Ein Zeichen der schwindenden Arbeitslosigkeit und des Aufschwungs jeglicher Beschäftigung im Großen und Kleinen ist unter Anderem auch der Bericht der **Herberge zur Heimath** im hiesigen Gesellenhause. Während noch im Jahre 1897 rund 13 600 Personen in 31 300 Nächten beherbergt wurden, verlangten und fanden im Jahre 1899 nur 11 600 Personen in 27 600 Nächten Herberge daselbst. Das bedeutet eine Abnahme von etwa 2000 wandernden Personen. Es mag hier noch einmal darauf hingewiesen werden, daß vom Hausvater des Gesellenhauses in der Passauerstraße zu billigen Preisen Marken verkauft werden, welche zur Nachtherberge oder zu Mittagessen oder Abendbrod berechtigen, und daß es jedenfalls viel richtiger ist, den Bettlern und Hülfsbedürftigen, wie es ja bereits vielfach geschieht, solche Marken zu geben anstatt des baaren Geldes, das in der Regel nur für Schnaps ausgegeben wird. Auch in dem im Gesellenhause befindlichen Arbeitsnachweise ist in diesem Jahre das Verlangen nach Arbeitern erheblich gewachsen. Das Angebot der Arbeitnehmer hat sich verringert, ein Beweis, daß es diesen viel leichter geworden ist als früher, Arbeit zu finden. Nur 2271 Personen, d. h. fast allen, die sich meldeten, ist Arbeit nachgewiesen. Sogenannte Gelegenheitsarbeit haben außer der oben angegebenen Zahl mehr als doppelt so viel Personen erhalten. Sind Leute direkt nur zu Arbeitsleistungen auf 8—14 Tage verlangt worden, so sind diese nicht notirt. Manche Tage sind 15 bis 20 Personen auf kurze Zeit beschäftigt worden. Viel mehr Leute hätten Arbeit erhalten, wenn sie sich hätten entschließen können, aufs Land zu gehen; aber die Abneigung gegen die allerdings meist schwerere Landarbeit und das Verlangen an dem wechselvollen, aufregenden, genußreichen Stadtleben theilzunehmen, bestimmt den Menschen mehr als die Aussicht auf ein sicheres, auskömmliches, wenn auch gleichförmiges Leben. Freilich für dienstlose Schreiber, Kaufleute u. dergl. ist es nach wie vor sehr schwer geworden, Beschäftigung zu finden, und daher dringend wünschenswerth, daß in Stettin wie in anderen großen Städten eine sogenannte Schreibstube eingerichtet wird, wo solche Leute wenigstens zeitweise beschäftigt werden und nothdürftig ihr Brod verdienen, bis sie wieder eine angemessene Stellung finden. Wenn das Kuratorium des Vereins- und Gesellenhauses eine solche Schreibstube einrichtet, wird es sicherlich nicht an Geschäftsleuten fehlen, die hier wie in Magdeburg, Leipzig, Berlin u. s. w. durch Abschreiben, Adressiren u. dergl. Arbeit und Verdienst zuweisen. Hat doch bekanntlich die Stadtverordneten-Versammlung ihr lebhaftes Interesse an dem Arbeitsnachweis schon dadurch aufs deutlichste bewiesen, daß sie den Antrag zweier ihrer Mitglieder, letzterem für das Jahr 1899 eine Unterstützung aus der Stadtkasse von 2000 Mark zu gewähren, einstimmig dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen hat. Sobald diese Zahlung geleistet ist, wird es dem Kuratorium nicht mehr, wie leider bisher noch, an den Mitteln zur Einrichtung einer Schreibstube fehlen.

* Aus einem Schuhmacherkeller Stoltingstraße 40 wurde eine Weckeruhr **gestohlen**. Dieselbe stand auf dem Fensterbrett, der Dieb hat die Scheibe eingedrückt und hindurchgelangt.

* Wegen Ausführung von Kanalisationsarbeiten ist die **Parnitzstraße** zwischen der Neuen Speicherstraße und der Baumbrückstraße bis zum 10. Februar für Fuhrwerk und Reiter **gesperrt**.

* **Verhaftet** wurde das Dienstmädchen Elwine Kroß wegen Diebstahls und der Maurer Ernst Wieland gen. Neumann, der geständlich eine Anzahl Baubuden erbrochen und geplündert hat. Angeblich, um sich für eine Entlassung zu rächen, hat W. in der Kaiser-Wilhelmstraße eine Baubude erbrochen, die darin befindlichen Kleidungsstücke zusammengehäuft, mit Petroleum aus einer vorhandenen Lampe begossen und angezündet. Sehr ernstlich scheint diese Brandstiftung allerdings nicht gewesen zu sein, da die Feuerwehr deshalb nicht in Anspruch genommen worden ist. Bei den weiteren Einbrüchen hat W. sich damit begnügt, die in den Baubuden aufbewahrten Spirituosen zu konsumiren. Endlich gestand der Festgenommene, daß er kürzlich in einer Gastwirthschaft der Lastadie einen Griff in die Ladenkasse gethan und einen kleinen Geldbetrag sich angeeignet habe.

Vermischte Nachrichten.

— Der Tod des ehemaligen Leutnants v. Brüsewitz, der, wie bereits von uns gemeldet, auf Seite der Buren bei der Vertheidigung des Spionkop gefallen ist, wird nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen. Brüsewitz hatte s. Zt. in trauriger Weise von sich reden gemacht, indem er bei einem Wirthshausstreite in Karlsruhe einen Zivilisten tödtete. Nach Verbüßung seiner Strafe war sein einziger Wunsch, daß es ihm vergönnt sein möge, sich zu rehabilitiren. Er wollte in die Dienste der Transvaal-Republik eintreten und wandte sich demzufolge an deren Vertreter Dr. Leyds in Brüssel. Der Eindruck, den er bei seiner persönlichen Vorstellung in Brüssel machte, war der eines gebrochenen Menschen. Es konnte ihm nicht verhehlt werden, daß bei seiner Bewerbung nach Pretoria auch über seine Verfehlung berichtet werden müsse. Er bat, man möge dann auch seiner guten Vorsätze gedenken. Schließlich konnte v. Brüsewitz ermuthigt werden, die Reise nach Südafrika anzutreten. Er legte sie in Begleitung des Obersten v. Braun und des Grafen Rothkirch zurück. Als er sich auf dem Meere befand, kam der Krieg zwischen England und der Republik zum Ausbruch. v. Brüsewitz wurde nach seiner Ankunft von der Republik als Offizier eingestellt; er erhielt Waffen und ein Pferd. Der ehrwürdige Präsident empfing ihn zweimal und sprach ihm Muth auf dem neuen Lebenswege zu. v. B. schildert dies Alles in einem Briefe, den er aus Pretoria mit Worten innigsten Dankes an den Legationsrath der Gesandtschaft in Brüssel v. Hoefen richtete, der ihm die Bahn geebnet hatte. Er berichtet in diesem Schreiben über die weihevolle, entschlossene Stimmung der Bürgerschaft. Auf der Gesandtschaft der Republik war man gestern aufrichtig betrübt über das neue Opfer. „Er hatte die besten Vorsätze; Alles ließ sich gut an, und jetzt ist auch er, wie so viele andere Deutsche in diesem furchtbaren Kriege geblieben!“ Wie der Legationssekretär noch erwähnte, hat er seiner Zeit von den Kameraden des Verstorbenen, die diesen keineswegs als einen verlorenen Menschen aufgegeben hatten, ein Dankschreiben erhalten, das mit den Worten schloß: „Wir danken Ihnen für Alles, was Sie an Brüsewitz gethan haben!“

— Im Jubeljahre der dauernden Gewerbeausstellung in Leipzig, welche im Jahre 1900 auf ein 10jähriges Bestehen zurückblickt, sind besonders für Aussteller und Besucher nutzbringende Veranstaltungen geplant. Ist die dauernde Gewerbeausstellung schon seit langen Jahren als eine das ganze Jahr und besonders zur Messe gern besuchte Kaufstätte bekannt, so dürfte das Jubeljahr viele Gewerbetreibende, hauptsächlich auswärtige, veranlassen, sich zur Theilnahme zu melden, zumal die Kosten (für den Quadratmeter vierteljährlich 4,50 Mark) bekanntlich sehr niedrig sind.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Februar. Der Kaiser trifft nach einer Meldung aus Kiel dort am 1. April, dem Geburtstage des verstorbenen Fürsten Bismarck, zur Indienststellung des nach Ostasien als Flaggschiff bestimmten Panzerkreuzers „Fürst Bismarck“ ein.

— Zur Beruhigung seiner Umgebung, namentlich seiner Gattin, willigte Dr. Lieber gestern ein, daß noch Professor Renvers zur Behandlung hinzugezogen werde. Beide Aerzte hatten gestern nach eingehender Untersuchung eine längere Konferenz, deren Ergebniß war, daß eine unmittelbare Gefahr nicht vorhanden sei. Eine Verschlimmerung war auch im Laufe des gestrigen Tages nicht eingetreten.

Brüssel, 1. Februar. Die Mission Dr. Leyds' in Paris, Berlin und Petersburg gilt vornehmlich der Delagoafrage, da täglich die Absicht Englands, sich der Delagoabai zu bemächtigen, offener zu Tage tritt. Hier wird nicht daran gezweifelt, daß ein solcher Versuch Englands eine europäische Intervention hervorrufen würde.

Paris, 1. Februar. Präsident Loubet und dessen Gemahlin werden heute die Akademie besuchen, um dort dem Empfange des Kammerpräsidenten beizuwohnen.

Eine Typhus-Epidemie ist in der Schule von Saint-Cyre ausgebrochen. Ueber 100 Schüler sind bereits erkrankt.

Waldeck-Rousseau und Millerand werden am nächsten Sonntag einem Festessen beiwohnen, welches von dem Arbeiterkomitee arrangirt worden ist.

Aus Mentone wird gemeldet, daß der englische General Yule, welcher bei Beginn des Krieges in Südafrika verwundet worden ist, in Cannes eingetroffen ist.

Marquis Nissida ist gestern Morgen in Mentone verhaftet worden. Die italienische Regierung fordert dessen Auslieferung.

London, 1. Februar. Sämtliche Blätter, konservative wie liberale, greifen die Haltung der Regierung im Unterhause auf das heftigste an. „Daily Telegraph“ wie „Standard“ sind die einzigen, welche die Regierung unterstützen. — „Daily Mail“ erklärt, die jetzige Regierung, welche als die stärkste Regierung bezeichnet worden war, nimmt ihre Partei-Interessen mehr als die Interessen des Landes wahr. — „Morningpost“ bedauert, daß die Staatsmänner in diesem Augenblick akademische Reden halten. „Morningleader“ fordert das Ausscheiden Chamberlains aus dem jetzigen Ministerium und erklärt, daß ein ehrlicher und dauerhafter Frieden nicht geschlossen werden könne, solange Chamberlain im Kabinet verbleibe. Das Blatt schließt mit den Worten, daß die Rede Lord Salisburys beweise, daß der neue Imperialismus, welcher von Cecil Rhodes eingeleitet worden, unvereinbar mit der Demokratie und Freiheit sei.

Petersburg, 1. Februar. In der Nähe der Station Kaluga ist ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Die Lokomotive des Güterzuges und 20 Wagen von beiden Zügen sind zertrümmert. Fünf Passagiere und zwei Schaffner sind todt; sechs Passagiere sind schwer oder leicht verletzt.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 1. Februar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Newyork: Der Gouverneur von Kentucky löste die Legislatur auf, weil angeblich eine Insurrektion existire, in Wirklichkeit aber um zu verhindern, daß Goebel, der im Sterben liegt, als Gouverneur anerkannt wird.

Demselben Blatte wird aus Madrid telegraphirt: Die Regierung untersagte eine Kundgebung zu Gunsten der südafrikanischen Republiken, da dies der Regel der Neutralität entgegen sei.

Dasselbe Blatt berichtet aus Würzburg: Die baierische Eisenbahnverwaltung, speziell das Bahnamt Würzburg, ist lebhaft bemüht, den Kohlenbedarf Baierns zu befriedigen. Nahezu alle Güterzüge ab Gustavsburg und Frankfurt a. M. über Aschaffenburg nach Baiern erhielten Nachläufer, Ruhrkohlen führende Sonderzüge. Trotzdem ist die Verkehrsbewältigung kaum möglich.

Städtischer Viehhof.

Stettin, 1. Februar. (Original-Bericht.) Auftrieb: Wochen-Bericht bis Mittwoch Abend: 229 Rinder, 231 Kälber, 457 Schafe, 1084 Schweine, — Ziegen.

Donnerstag bis Mittags 12 Uhr: 41 Rinder, 45 Kälber, 79 Schafe, 234 Schweine, — Ziege.

Bezahlt wurden für 50 Kg. (100 Pfund) Schlachtgewicht:

Rinder: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —, b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 55 bis 56, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —, d) gering genährte jeden Alters — bis —. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerths — bis —, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55 bis 56, c) gering genährte 52 bis 53. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Färsen und Kühe 50 bis 51, d) mäßig genährte Färsen und Kühe 48 bis 49, e) gering genährte Färsen und Kühe 44 bis 46. Kälber: a) feinste Kälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 59 bis 60, b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 57 bis 58, c) geringe Saugkälber 56 bis 57, d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) — bis —.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 56 bis 57, b) ältere Masthammel 54 bis 55, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 51 bis 53.

Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahr — 48 —, b) fleischige Schweine 46 bis 47, c) gering entwickelte 44 bis 45, d) Sauen 42 bis 43, e) Eber — bis —.

Tendenz und Verlauf des Marktes:

Rinder waren nur mittlere und geringere Waare aufgetrieben, gute Bullen gesucht. Kälber und Hammel gedrückt. Schweine wurden geräumt.

Abtrieb nach außerhalb vom 25. bis 31. Januar: — Rind, 23 Kälber, — Schafe, 23 Schweine, — Ziege.

Viehmarkt.

Berlin, 31. Januar. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 329 Rinder, 1936 Kälber, 580 Schafe, 8398 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.): Für Rinder: Ochsen: a) vollfleischig ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; d) gering genährte jedes Alters — bis —. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; c) gering genährte 48 bis 52. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; c) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; d) mäßig genährte Färsen und Kühe 48 bis 50; e) gering genährte Färsen und Kühe 43 bis 46. Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 70 bis 72; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62 bis 66; c) geringe Saugkälber 50 bis 56; d) ältere gering genähret Kälber (Fresser) 42 bis 45. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59 bis 62; b) ältere Masthammel 53 bis 58; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46 bis 52; d) Holsteiner Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht — bis — Mk. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kgr.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: a) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt, 48 bis —; b) Käser — bis —; c) fleischige Schweine — bis —; d) gering entwickelte 46 bis 47; e) Sauen 43 bis 45; f) 43 bis 44 Mark.

Tendenz und Verlauf des Marktes:

Von den Rindern blieben ca. 80 Stück unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich schleppend. Bei den Schafen fanden gegen 500 Stück Absatz. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 1. Februar wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 130,00 bis 135,00, Weizen 140,00 bis 146,00, Gerste 130,00 bis 135,00, Hafer 118,00 bis 121,00, Kartoffeln 32,00 bis 40,00 Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 135,00, Weizen 146,00, Gerste 135,00, Hafer 121,00, Kartoffeln —,— Mark.

Stolp: Roggen 133,00 bis 138,00, Weizen 143,00 bis —,—, Gerste 134,00 bis 140,00, Hafer 116,00 bis 120,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stolp: Roggen 133,00, Weizen 143,00, Gerste 134,00, Hafer 116,00 Mark.

Neustettin: Roggen 133,00 bis 134,00, Weizen 152,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 120,00 bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Neustettin: Roggen 133,00 Mark.

Kolberg: Roggen 132,50 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Anklam: Roggen 131,00 bis 132,00, Weizen 140,00 bis 142,00, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 119,00 bis 122,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Anklam: Roggen 132,00, Weizen 142,00, Gerste 130,00, Hafer 122,00 Mark.

Platz Greifswald: Roggen 131,00, Weizen 141,00, Gerste —,—, Hafer 119,00 Mark.

Stralsund: Roggen 132,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste 142,00 bis —,—, Hafer 116,00 bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 31. Januar.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 143,00, Weizen 151,00, Gerste —,—, Hafer 139,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 132,00 bis —,—, Weizen 145,00 bis —,—, Gerste 126,00 bis 127,00, Hafer 105,00 bis 118,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 31. Januar gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 158,50 Mark, Weizen 174,75 Mark.

Liverpool: Weizen 177,50 Mark.

Odessa: Roggen 150,25 Mark, Weizen 168,75 Mark.

Riga: Roggen 146,25 Mark, Weizen 163,50 Mark.

Magdeburg, 31. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement —,— bis —,—. Nachprodukte exklusive 75 Prozent Rendement —,— bis —,—. Brodraffinade I —,—. Brodraffinade II —,—. Gem. Raffinade mit Faß —,— bis —,—. Gem. Melis I mit Faß —,—. — Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 9,77½ G., 9,82½ B., per März 9,80 G., 9,85 B., per April 9,82½ G., 9,87½ B., per Mai 9,90 G., 9,92½ B., per August 10,07½ G., 10,10 B., per Oktober-Dezember 9,45 G., 9,50 B. Stimmung: Ruhig.

Bremen, 31. Januar. Raffinirtes Petroleum loko 8,45 B. Schmalz matt. Wilcox in Tubs 32¼ Pf., Armour shield in Tubs 32½ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 32¾—33 Pf.

Voraussichtliches Wetter für Freitag, den 2. Februar.

Etwas kälter mit aufklärendem Winde, im Ganzen heiter.

Wasserstand.

Stettin, 1. Februar. Im Revier 5,94 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Eduard Lenz [Stettin]. Eine Tochter: Lehrer Hermann Brinckert [Stralsund].
Verlobt: Frl. Emmy Loewenthal mit dem Kaufm. Herrn Ivan Meyer [Stettin-Hamburg].
Gestorben: Bernhard Boas, 75 J. [Stettin]. Berth. Wendt, 3 J. [Kolberg]. Alwine Danzig geb. Ockermann [Stralsund]. Ww. Holtz geb. Reise, 72 J. [Greifenhagen]. Ww. Anna Christine Krägenow geb. Märten, 84 J. [Klinkow]. Verw. Frau Stadtrath Karoline Krusemark geb. Klein, 69 J. [Anklam]. Frieda Steffen, 2 J. [Naddatz]. Johanna Struck geb Broßmann [Wieck]. Rentier Theodor Nipkow, 56 J. [Stettin].

Berliner Börse
vom 31. Januar 1900.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	—,—
"	3 Mt.	—,—
Madrid	14 Tg.	—,—
New-York	visto	—,—
Paris	8 Tg.	—,—
"	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	84,55 G
"	2 Mt.	—,—
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10 Tg.	—,—
Petersburg	8 Tg.	215,70 G
"	3 Mt.	—,—
Warschau	8 Tg.	—,—

Bankdiskont 5½, Lombard 6½.

Geldsorten.

Sovereigns	20,46 G
20-Francs-Stücke	16,25 G
Gold-Dollars	4,1925 G
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,195 G
Belgische "	80,95 G
Englische "	20,425 G
Französische "	81,40 G
Holländische "	169,90
Oesterr. "	169,40 B
Russische "	216,[illegible]
" Zollcoupons	324,10 G

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Guld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	98,90 G
" " "	3½	98,80
" " "	3	88,40
Preuß. Cons. Anl. c.	3½	98,80 G
" " "	3½	98,90
	3	88,60 G

Staats-Schuld-Sch.	3½	99,75 G
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 "	3½	96,00 B
Breslauer "	3½	—,—
Casseler "	3½	—,—
Dortmunder "	3½	—,—
Düsseldorfer "	3½	96,50 G
Duisburger "	3½	—,—
Elberfelder "	3½	—,—
Essener "	3½	—,—
Halberstädter " 1897	3½	—,—
Hallesche " 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	86,95 B
Stadt-Anl.	3½	—,—
Kölner "	3½	—,—
Magdeburger "	3½	93,50
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	—,—
Pommersche "	3½	95,10 B
Posener "	3½	93,20 G
" "	3	84,50
Rheinprov.-Obl.	3½	94,50 G
" " Ser. 18	3½	92,50
19	3½	96,50
Westfäl. Prov.-Anl.	3	84,80
" "	3½	94,75
Westpr. "	3½	93,40
Berliner Pfandbriefe	5	116,60 G
" "	4½	108,50
" "	4	106,70 B
" "	3½	98,50
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
" "	3½	95,40
	3	85,70
Kur- u. Neum. neue "	3½	95,60
Ostpreußische "	3½	94,90
"	3	85,70 G
Pommersche "	3½	96,50
"	3	86,10
Posensche 6–10 "	4	101,40
Serie C. "	3½	94,20 G
"	3	85,70 B
Sächsische "	4	—,—
" "	3½	94,40 B
"	3	86,00 G
Schlesische, alte	3½	—,—
A. C. D. "	3½	95,70
"	3	87,10
Schlesw.-Holst. "	4	103,25 G
" "	3½	94,10 G
"	3	85,40 G
Westfälische "	4	103,25 G
" "	3½	94,50 B
"	3	86,40
Westpr. rittersch. I. "	3½	95,70 G
	3	85,80 G
Hannov. Rentenbriefe	4	101,80 G
"	3½	—,—
Hessen-Nassau "	4	100,90 G
" "	3½	—,—

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	101,90 B
"	3½	—,—
Pommersche "	4	—,—
"	3½	95,30 G
Posensche "	4	101,30 G
"	3½	94,30 G
Preußische "	4	101,30 G
"	3½	94,10 G
Rhein. u. Westf. "	4	101,20 G
"	3½	94,25 G
Sächsische "	4	100,90 B
Schlesische "	4	100,90 B
"	3½	94,50 G
Schlesw.-Holst. "	4	101,10 G
"	3½	94,10 G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	94,60 G
Hambg. Staats-Anl.	3½	86,30 G
"	3	—,—
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
" Staats-Rente	3	86,75

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	38,80
Augsburger	—	25,30 B
Bad. Präm.-Anl.	4	140,50
Bayer "	4	169,50
Braunschw. 20 Thlr.-L.	—	130,10
Cöln-Mind. Präm.	3½	137,75
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	132,40
Lübecker "	3½	129,50
Meininger 7 Guld.-L.	—	24,50
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	128,80

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	84,50
" innere	4½	70,90
Barletta Loose	—	22,60 G
Bukarest Stadt	4½	—,—
Buenos-Aires Gold	4½	—,—
" Stadt	6	40,80
Chilen. Gold-Anl.	4½	84,25 G
Chinesische "	5½	101,00 G
" 1895 "	6	103,60 G
" 1896 "	5	97,25 B
" 1898 "	4½	82,90 B
Finnländ. Loose	—	64,90
Griechen m. Cp.	5	39,50 G
" Mon.	4	39,60 G
" (Pir. Lar.)	5	47,20 G
Italien. Rente	4	93,80 G
Lissabon. Stadt	4	67,80 G
Mexican. Anl. kl.	6	100,20 G
" Eisb.-Obl.	5	99,70
Oester. Gold-Rente	4	98,30 B
" Papier- "	4⅕	99,10

Oester. Silber-Rente	4½	98,10 G
" Credit- "	—	344,50
" 1860er L.	4	140,20 G
" 1864er L.	—	349,75 G
Portug. Staats-Anl.	4½	35,70 G
Rumän. Anl.	5	—,—
" " 1889	4	84,50
Russ. cons. Anl. 1880	4	99,00
" Gold- " 1884	5	—,—
" Staatsrente	4	99,20
" Pr.-Anl. 1864	5	307,00 G
" " " 1866	5	271,00
" Staats-Obl.	3½	97,70
Schw. Hyp. 1904	4	98,40
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	94,80 G
" amort. St.	4	60,20 G
Spanier	4	66,40 G
Türk. Admin.	5	97,90 B
" 400 Frcs.-L.	—	117,60
Ungar. Gold-Rente	4	99,00 B
" Kronen-R.	4	95,20 B
" Staats-R. 1897	3½	83,60 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	99,50 G
Bsch.-Hann. 1—13. 15	3½	92,25 G
" " 14	3½	92,25 G
" " 16. 17	4	99,50 G
" " 18	4	100,25 G
" unk. 1900 19	3½	92,00 G
" " 1910 20	3½	94,50 G
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	118,00 B
II.	3½	110,25 G
" " Pfandbr.	3½	93,50
" " "	4	99,25 G
Dt. Grdsch. Obl.	4	100,60 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	115,75 G
" "	4	100,00 G
Hamb. H.-Pf., alte	4	99,50
" " "	3½	93,00
Hannov. Bderd.	3½	98,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	—,—
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	100,50 G
" " " "	3½	93,00 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	93,00 G
" Präm. Pf.	4	134,90 G
Mitteld. B. Jerd. Pf.	3½	93,50 G
	4	101,25 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	99,50 G
" " " 9	3½	93,30 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	99,50 G
" " 11. 12	4	101,00 G
" "	3½	93,00 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	5	113,75 G
" " 4	4½	115,00 G
" " 10	4½	112,00 G

Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	92,70 G
" " 1909	4	100,50 G
" " Com.	3½	93,00 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
"	3½	93,40 G
Pr. Pfdbr.-Bk	3½	92,60 G
Rh. Hyp.-Pfdbr	4	100,30 G
Rhein.-Westf. Bde.	4	99,50 G
Sächsische	3½	94,00 G
Schles. Boden	3	—,—
Schwb. g. Hyp.	3½	94,00 G
"	4	100,50 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	—,—
" "	4	—,—
	3½	—,—
Westd. Bde.	4	100,20 G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aachen-Mastricht	130,50 G
Altdamm-Colberg	131,00 G
Braunschweig-Lnd.	135,00 B
Brölthaler	—,—
Crefelder	105,75 G
Dortmund G. Ensch.	186,25 G
Eutin-Lübeck	63,25 B
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	154,75
Lübeck-Büchen	161,00
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	89,10

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	130,50 G
Breslau-Warschau	96,75 G
Dortmund G. Ensch.	179,57 G
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	135,50 G
Allgem. Deutsche	137,25
" Loc. u. Strb.	181,10 G
Barmen-Elberfeld	234,75 G
Bochum-Gelsenk. Str.	162,50 G
Braunschweig	—,—
Breslau Electr.	182,00 G
" Straßenbahn	303,00 G
Electr. Hochbahn	119,50 G
Gr. Berliner Straßenb.	220,50 G
Hamburger "	184,25
Magdeburger "	156,00
Stettiner "	156,00 G

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	98,50
Bergisch-Märkische	96,00
Braunschweiger	—,—
" Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	—,—
Halb.-Blankenb.	—,—
Magdeburg-Wittb.	89,50
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	193,30 B
Breslauer Rhederei	124,10 G
Chinesische Küstenfahrer	79,00 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	128,10 B
Hansa, Dampf.	165,00 G
Kette, Dampf-Elbschifff.	82,25 G
Nordd. Lloyd	123,50 G
Schles. Dampfer-Comp.	99,80 G
Stettiner " "	——

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	131,20 G
Bergisch-Märkische	151,80 G
Berliner Bank	115,75 G
" Handels-Ges.	168,50 B
Braunschw. Bank	115,60 B
Breslauer Diskont	117,25 G
Chemnitzer Bank-Verein	114,00 G
Comm. und Diskont	120,25 G
Danziger Privatbank	—,—
Darmstädter Bank	142,00 G
Deutsche Bank	208,70 B
" Genossenschaft	115,50 G
Disconto-Comm.	193,80 B
Gothaer Grundkred.	128,00 B
Hamb. Hyp.-Bank	155,75 B
Hannoversche	127,75 G
Kieler	141,25 B
Kölner Wechslerbank	104,30 G
Königsberger V.-B.	114,50 G
Leipziger Bank	170,50 B
" Credit	196,75 G
Magdeburger Bk.-V.	121,50 G
" Privatb.	110,25 G
Mecklenburger Bank 40	120,00 G
" Hypothek.	191,00 G
" Str. Hyp.-B.	130,60 G
Meininger Hyp.-B. 80	126,75 G
Mitteld. Bodencr.	109,00 G
" Credit-Bank	114,50 G
Nationalbank i. D.	146,40 G
Nordd. Credit-Anstalt	24,00 G
" Grundkredit	92,60 B

Oesterr. Credit	—,—
Pomm. Hyp.-Vers.-A.	139,00 G
Pr. Bodencr.-Bk.	137,00 G
Pr. Central-Bod.	163,00 G
Pr. Hypotheken-Bank	132,20 G
Reichsbank	154,75 G
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	135,10 G
Westdeutsche Bank	127,00 G
" Bodencred.	112,60 G

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	121,80 G
Bockbrauerei	188,60 G
Böhm. Brauhaus	222,50 G
Patzenhofer	247,00 G
Pfefferberg	247,25 G
Schöneberg Sch.	189,75 G
Schultheiß	253,60 G
Bochumer	225,00 G
Germania Dortmund	193,00 G
— — —	
Accumulator-Fabrik	142,50 B
Allgem. Berl. Omnibus	236,75 G
Allgem. Elektricitäts-G.	257,25 G
Aluminium-Industrie	158,60 G
Anglo-Ct.-Guano	168,00 G
Anhalt. Kohlenwerke	105,75 G
Berl. Elektricitäts-W.	16,50 B
" Packetfahrt	96,25 G
Berzelius Bergwerk	127,50 G
Bielefeld, Masch.	275,50 B
Bismarckhütte	310,75 G
Boch. Bergw.-Vz.-C.	81,50 G
" Gußstahl	259,25 B
Bonifacius	163,00 G
Braunschw. Kohl.	144,75 G
Bredower Zuckerfabrik	69,00 G
Chem. Fabrik Buckau	86,40 G
Concordia, Bergbau	309,75 G
Dtsch. Gas-Glühlicht.	[illegible]
" Spiegelglas	149,75
" Steinzeug	313,00 G
" Waffen u. M.	271,60 G
Donnersmark-Hütte	238,00 G
Dortmund Union C.	131,40 G
Dynamite Trust	158,75 G
Egest. Salzwerke	139,00 B
Fraustädter Zuckerfabrik	126,00 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	154,50 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	264,00 G
" Maschin. conv.	212,00 G
Hamb. Elektr.-Werke	152,25 G
Hannov. Bau-St.-B.	112,25 G

Hannov. Masch. St.	375,50 G
Hibernia	218,30 B
Hirschberg Leder	150,80 G
" Maschin.	119,50 G
Höchster Farbw.	389,00 G
Hörderhütte A.	13,75 G
Hoffmann, Stärke	175,00 G
Hoffmann, Waggonf.	261,00 G
Ilse, Bergw.	147,80 G
Kölner Bergwerk	433,00 G
König Wilhelm conv.	289,00 G
" " St.-Pr.	350,00 B
Lauchhammer	106,60 G
Laurahütte	260,25 G
L. Löwe u. Co.	398,00 G
Magdeb. Allg. Gas	123,75 G
" Baubank	104,50
" Bergwerk	485,10 G
" " St.-Pr.	—,— G
" Mühlen	127,00 G
Nähmaschinenfab. Koch	148,00
Norddeutsche Eiswerke	81,50 G
" Gummi	—,— G
" Jute-Sp.	105,00 B
Nordstern, Kohle	241,75 G
Oberschles. Cham.	178,00 G
" Eisenb.-Bedarf	132,80 G
" Eisen-Industrie	182,90 G
" Kokswerke	172,75 B
" Portl.-Cement	192,25 G
Oppeln. Cement	182,00 G
Osnabrücker Kupfer	129,50 G
Phönix, Bergwerk	192,25
Posener Spritfabrik	170,25 G
Rhein-Nassau	227,00
" Metallw.	205,10 G
" Stahlwerke	221,50
" Industrie	310,50 G
" Westf. Kalk.	151,25
Sächsische Guß.	296,00 G
" Webstuhl-F.	226,30 G
Schles. Bergw. Zink	365,75 G
" Gasgesellschaft	—,—
" Kohlenwerke	48,00 G
" Lein. Kramsta	158,00 G
" Portl. Cement	237,00 G
Siemens u. Halske	179,00 G
Stettin Bred. Portl.	206,00 G
" Cham.	375,00 G
" Elektr.-Werke	153,00 G
" Vulkan B.	267,00 B
" " St.-Pr.	268,40 G
Stoewer, Nähmaschin.	122,00 G
Stolberger Zink	125,00 G
" St.-Pr.	176,50 G
Stralf. Spielkarten	126,50
Union Chem. Fabrik	166,60 G
Union Electric.	158,50 G
Victoria Fahrrad	102,50 G